



## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Schon stehen wir im zweiten Semester des Schuljahres 2008/09. Die Planung für das kommende Schuljahr hat begonnen, die Aufnahmeverfahren für Schülerinnen und Schüler werden in enger Zusammenarbeit mit den kantonalen und gemeindlichen Behörden sowie den schulpädagogischen Diensten durchgeführt. Wir schätzen die Offenheit der Behörden und die Bereitschaft, partnerschaftlich zum Wohle der Kinder und Jugendlichen optimale Bedingungen zu ermöglichen.

In allen Bereichen unserer Institution fördern und entwickeln wir gegenwärtig im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen intensiv die Qualität unserer Arbeit. Über das Erarbeiten eines Instruments für die individuelle Förderplanung und für schulische Standortgespräche haben wir Sie in unserem letzten Magazin informiert.

Die Mitarbeitenden des Heims bilden sich im Bereich der personenzentrierten sozialpädagogischen Arbeit weiter. Es gehört zu den Kernaufgaben der sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im SONNENBERG, die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der einzelnen Kinder und Jugendlichen zu erkennen und diese im Alltag individuell zu fördern.

In diesem Magazin lernen Sie den Klassenlehrer der ersten Oberstufenklasse im Bereich «Sprechen» Erik Frei kennen. Ausserdem berichten wir über unsere Theateraufführung «Die sieben Raben». Nebst grandiosen schauspielerischen Leistungen begeisterte die Aufführung auch mit den farbenfrohen Bühnenbildern von Vimal Sinnarajah.

Zwei weitere Berichte zeigen besondere Aktivitäten unserer Institution. So hatten die Schülerinnen und Schüler der Abteilung «Sehen» wiederum Gelegenheit, im Skilager von der Unterstützung der Skilehrerinnen und Skilehrer der Blindenschule St. Moritz zu profitieren. Ausserdem gedachten wir am 5. Januar 2009 mit einem Aktionstag für alle Kinder und Jugendlichen dem 200. Geburtstag von Louis Braille, dem Erfinder unserer Punktschrift.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen! □

Thomas Dietziker-Merz  
Direktor

## Inhalt

Porträt	2
Skilager St. Moritz	3
Personenzentrierte Arbeit im Heim	4
«Die sieben Raben»	5
Louis Braille Tag	6





## Porträt

**Erik Frei unterrichtet die Schülerinnen und Schüler der ersten Oberstufe im Bereich «Sprechen» im SONNENBERG.**



Begegnet man Erik Frei und müsste man auf Anhieb seinen Beruf oder seine Tätigkeit erraten, lägen einem wohl die Begriffe Bergführer, Sportlehrer oder Abenteuerer auf der Zunge. Und so ganz abwegig ist diese erste Einschätzung nicht. Ein neugieriger und weltoffener Mensch steht mir gegenüber und eröffnet im Gespräch einen Teil seines bisherigen Lebens.

Erik Freis berufliche Laufbahn lässt sich nicht so ohne weiteres in einem Atemzug erzählen. Was sich aber wie ein roter Faden durch sein Leben zieht, ist die Affinität zum Reisen und zum Weltenbummler. Aufgewachsen in der Nähe der Stadt Luzern, festigte sich der Wunsch, fremde Landschaften zu erkunden und zu erforschen bereits in der Primarschule. Mächtig Eindruck auf

den jungen Maturanden und Studenten hinterliessen die Reisen nach Indien, Thailand und die Philippinen und die damit verbundenen Erlebnisse mit Land und Leuten.

Rund um dieses Bedürfnis, Länder und Landschaften zu erforschen sowie draussen in der Natur sein zu wollen, entwickelte sich nach und nach der Berufswunsch. Und wer, sagte sich Erik Frei, treibt sich draussen und auf abenteuerlichen Wegen in der Weltgeschichte herum, ausser verwegenen Botanikern oder Zoologen? Natürlich die Geologen! Dass sich dieses pionierhafte Idealbild jedoch nicht ganz mit dem effektiven Forscherleben deckte, musste sich der Geologiestudent nach dem 3. Semester eingestehen. Erik Frei zog die Konsequenzen und brach das Geologiestudium ab.

Ein guter Freund motivierte ihn dazu, in Bern das Studium zum Sekundarlehrer aufzunehmen. Die Argumente für diesen Berufswechsel waren allem Anschein nach überzeugend genug: Aussicht auf spannende und herausfordernde Unterrichtsarbeit mit Jugendlichen und daneben noch genügend Zeit zum Reisen. Bis heute hat Erik Frei diesen Entschluss nicht bereut.

Seine erste Stelle als Unterrichtender trat Erik Frei in Sachseln an. Nach einigen Jahren engagierter Lehrtätigkeit - unter anderem

auch im Wallis - zog es den Pädagogen wieder in die Ferne. Während eines Jahres bereiste und lebte er in Südafrika, bevor er im Kanton Luzern und später dann im SONNENBERG in Baar wieder als Lehrer Fuss fasste.

Die Schülerinnen und Schüler als eigenständige junge Menschen zu respektieren und ihnen mit Humor und Verständnis zu begegnen, ist ihm wichtig. Gegenüber der Unterrichtsarbeit an der Regelschule schätzt er im SONNENBERG das individuelle Arbeiten mit den Schülerinnen und Schülern. Der Kontakt zu den Schülern ist intensiver und der Unterricht für den Lehrer um einiges fordernder als an der Regelschule. Das vorhandene Potential der Lernenden kann im SONNENBERG gezielt aufgenommen und gefördert werden. Bei diesem Vorgehen versprechen kleine Schritte die grössten Erfolge. Und dies scheint ihm und seiner Klasse sehr gut zu gelingen.

Erik Frei hat die Gabe, die Dinge mit Abstand und Ruhe zu betrachten. Sein gesunder und wohl auch pragmatischer Menschenverstand haben dem Teamplayer wohl so manchen Fortschritt und Lernerfolg bei seinen Schülerinnen und Schülern ermöglicht. Und bestimmt nicht nur dort. □

Helen Fuchs

## Skilager St. Moritz

Die Klassen der Mittelstufe II bis und mit 10. Schuljahr der Abteilung «Sehen» brachen Mitte Januar 2009 für eine Lagerwoche ins Engadin auf.

Ein letzter kritischer Blick auf die lange Packliste. Ist wohl alles im Koffer, was man für eine Woche in den Bergen und im Schnee braucht? Skis? Snowboard? Helm? Dicker Pullover? Ja! Einem Aufenthalt im Schneesportlager in St. Moritz stand nun nichts mehr im Wege.

Nach der Ankunft in der Jugendherberge St. Moritz trafen sich die Kinder und Jugendlichen mit ihren persönlichen Snowboard- und Skilehrern zu einem Apéro. Erste Kontakte wurden geknüpft oder Erinnerungen und Erfahrungen aus vergangenen Jahren ausgetauscht. Nachdem jeder mit Skipass, Helm, Schuhen, Board oder Skis und der speziell für sehbehinderte und blinde Schneesportler gekennzeichneten Skijacke ausgestattet war, genossen alle das reichhaltige Abendessen in der Jugi.

Auch wenn das Wetter während der Woche nicht zuverlässig mit spielte und sich bei manch einem nach fünf Tagen der Muskelkater bemerkbar machte, herrschte immer eine fröhliche und ausgelassene Stimmung. Weder Nebel und Sturm, noch Schneefall und kniehohes Tiefschnee konnten die Freude am Ski und Snowboard fahren trüben. Alle waren von morgens bis abends auf der Piste und feilten mit grossem Ei-



fer an ihrer Fahrtechnik. Am Donnerstag stand das Skirennen auf dem Programm. Alle durften bei strahlend blauem Himmel und idealen Pistenverhältnissen zeigen, welche Fortschritte sie in der vergangenen Woche gemacht hatten. Jeder gab in den zwei Läufen sein Bestes und wurde unter grossem Applaus am Ziel empfangen. Die Medaillen hatten sich alle wohl verdient.

Weitere Höhepunkte während des Sportlagers bildeten die diversen Einladungen zum Essen. So durften am Montag alle Lager Teilnehmer zusammen mit ihren Ski- und Snowboardlehrerinnen eine nächtliche Pferdekutschenfahrt ins Fextal geniessen. Im Hotel Sonne wurde uns in der warmen Bündnerstube ein wunderbares mehrgängiges Menü aufgetischt. Auch die spendierten

Kuchenstücke und Pizzas neben und auf der Piste trugen dazu bei, dass alle gestärkt ihre besten Leistungen im Schnee zeigen konnten.

Dass unsere Kinder und Jugendlichen neben Ski und Snowboard fahren noch weitere bemerkenswerte Talente besitzen, bewiesen sie am Abschlussabend. Beim Wettbewerb «St. Moritz sucht das Supertalent» wurde gesungen, musiziert, «gebreakdanced» usw. Das grosse Supertalent 2009 konnte die Juroren mit seiner Beadbox-Show überzeugen. Und mit den Worten eines Jugendlichen schliesse ich den Bericht: «Das Lager war echt cool! Alle waren voll easy drauf!». □

Rebekka Holdener  
Sozialpädagogin/ Wohngruppenleiterin



## Personenzentrierte Arbeit im Heim

«Akzeptiert mich so, wie ich bin...!» schreibt der spastisch gelähmte Schriftsteller Christopher Nolan in seiner Autobiographie. Er bringt es auf den Punkt, wonach sich eigentlich jeder Mensch sehnt: Als Person so angenommen und anerkannt zu werden, wie man ist.

Die Mitarbeitenden des Heims unterstützen die Kinder und Jugendlichen in ihrem Alltag. Sie beobachten die individuellen Bedürfnisse und Ressourcen und möchten kreative Lösungen erschliessen. Es bedarf eines besonders einführenden Umgangs mit Kindern oder Jugendlichen, wenn die Erziehung als persönlichkeitsfördernd und nicht als entmutigend erlebt werden soll. Verantwortungsvolle Förderung beinhaltet Respekt vor dem Kind und kann nie als ein Überstülpen besonderer Massnahmen von aussen verstanden werden.

Die Weiterbildung, welche sich über das ganze Schuljahr erstreckt, soll das Personal in der täglichen Arbeit unterstützen und eine praxisbezogene Schulung bieten, an der grundlegendes Fachwissen vermittelt wird. Ziele sind, die Teilnehmenden für die individuellen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu sensibilisieren, behinderungsbedingte Aspekte und deren Auswirkungen zu erkennen und Transfermöglichkeiten für die

Praxis zu erarbeiten. Dabei soll die personenzentrierte Arbeitsweise zur Grundhaltung werden. Personenzentriert arbeiten heisst:

- nicht von Vorstellungen ausgehen, wie Menschen sein sollten, sondern davon wie sie sind und von den Möglichkeiten, die sie haben.
- andere Menschen in ihrer ganz persönlichen Eigenart und Ausdrucksweise zu verstehen und sie dabei zu unterstützen, eigene Wege zu finden, um sich - innerhalb ihrer begrenzten Möglichkeiten - mit der Realität zurecht zu finden.
- nicht für andere Menschen, sondern mit ihnen Wege finden und Lösungen suchen.
- nicht erklären, sondern verstehen.
- nicht machen, sondern ermöglichen.

Personenzentriert arbeiten ist weniger eine Methode als eine Haltung. Dennoch gibt es dafür klare methodische Richtlinien, denn eine Haltung wird nicht in schönen Grundsätzen wirksam, sondern muss konkret ins tägliche Handeln umgesetzt werden.

Das Konzept «Ernst nehmen, Zutrauen, Verstehen» zeigt, welche Handlungsgrundlagen für diese Arbeitsweise bestimmend sind und formuliert praktische Richtlinien für den Alltag wie zuhören, ernst nehmen, Erfahrungen ermöglichen, auf das

### Agenda Schulferien

Frühlingsferien 09.04. – 26.04.2009

Auffahrtsferien 20.05. – 24.05.2009

Pfingstferien 29.05. – 01.06.2009

Sommerferien 03.07. – 16.08.2009

Die aufgeführten Daten sind Reisetage für die internen Schüler. Abfahrt jeweils 16.10 Uhr, Ankunft Sonntag 20.00 resp. 21.00 Uhr

### Schulfreie Tage

Personalausflug Fr 05.06.2009 <sup>1)</sup>

Fronleichnam Do 11.06.2009

<sup>1)</sup> ab 11.30 Uhr

### Besondere Anlässe

Schulbesuchstage\*\* 11./12.05.2009

Maibummel\* 19.05.2009

Personalausflug 05./06.06.2009

Sommerlager\* 13. - 20.06.2009

Sporttag\* 16.06. oder 18.06.2009

Elternnachmittag 26.06.2009

Schulschlussstag 03.07.2009

\*nur für Schüler

\*\*für Eltern und Angehörige

Erleben eingehen, ermutigen, Eigenständigkeit unterstützen, konkret bleiben, die Sprache des Gegenübers finden, die Situation ansprechen. Zusammen bilden sie ein Gerüst, das Vorgaben für das Handeln gibt und zugleich den nötigen Spielraum lässt, um angemessen auf individuelle Unterschiede und situationsbedingte Aspekte zu reagieren. □

Helmut Annen

Heimleiter



## «Die sieben Raben»

Das Theaterspiel hat Tradition im SONNENBERG. Unter der Leitung von Sr. Boriska Winiger entstand eine beeindruckende Ausführung in Versform.

Am 25. Zuger Märli-sunntig im Dezember 2008 war auch der SONNENBERG wieder im Theater Casino Zug präsent. Die Arbeit auf ein solches Ziel hin muss sorgfältig durchdacht und geplant werden. Diesmal liess sich eine Gruppe sehbehinderter und blinder Kinder und Jugendlicher sowie sprachbehinderter Jugendlicher im Rahmen eines Freizeitangebots motivieren. Sie haben die Herausforderung gepackt und sich den harten Theaterproben gestellt.

Man weiss, dass die tief-sinnigen Gedanken und praktischen

Weisheiten eines Märchens zeitlos sind und immer etwas zu sagen haben. Deshalb griffen wir auf eine alte Erzählung zurück. Edy Leisibach hat diese neu interpretiert und gestaltet. Es ist ihm gelungen, eine aktuelle Begebenheit ins Märchen zu übertragen und gleichzeitig das heutige Denken kritisch zu hinterfragen.

Bis zu den Herbstferien war der Inhalt des Stückes so erarbeitet, dass sich alle mit ihren Rollen identifizieren konnten. Ende Oktober begannen die Proben. Diese forderten viel Konzentration und Durchhaltevermögen. Die Spielerinnen und Spieler mussten lernen, mit Kritik umzugehen und eine Spielsequenz mehrere Male zu wiederholen.

Eine besondere Herausforderung aufgrund der Sehbehinderung war z.B. den Text mit einer aussage-

kräftigen Gestik zu verbinden, oder in jene Richtung zu schauen, wo gesprochen wird und sich den Mitspielern zuzuwenden, mit denen man spricht. Mit der Mimik musste gezeigt werden, dass man am Geschehen auf der Bühne Anteil nimmt, auch dann, wenn man nicht gerade aktiv am Spiel beteiligt war. Die Spieler mussten mit dem Körper Wut ausdrücken können, den Bühnenraum in seiner Grösse richtig einschätzen und entsprechend nützen. Körper und Geist waren ganz dabei und man musste die Kraft der eigenen Stimme voll ausschöpfen. All dies ist für Sehbehinderte nicht einfach. Dazu kommen die vielen sozialen Momente, wie das Bewusstsein, dass man dazu gehört und ein wichtiges Glied der Theatergruppe ist. Das Fehlen in einer Probe kann z.B. verzögern und die andern in Verlegenheit bringen.

Das Schönste ist, wenn die Kinder und Jugendlichen vor einem grossen Publikum spielen und anschliessend Applaus ertönen können. Dann bekommt ihr Selbstbewusstsein plötzlich einen tragfähigen Boden. Eine beeindruckende Erfahrung, welche für sich spricht: Wir hatten während der Proben und Wartezeiten vor den Aufführungen nie Konflikte zu lösen oder Streitereien zu schlichten. □

Sr. Boriska Winiger





## Louis Braille Tag



**Am 5. Januar 2009 feierten wir den 200. Geburtstag von Louis Braille. Die ganze Schule beschäftigte sich mit Louis Braille und seiner Erfindung, der Blindenschrift.**

Um die Genialität der Brailleschrift zu erkennen, stellten unsere Schüler verschiedene damals gebräuchliche Reliefschriften her. Sie erkannten, dass nur die Punktschrift von Louis Braille gut tastbar, einfach und platzsparend zu produzieren ist und zu einem hohen Lese- und Schreibtempo führt. Unsere Braille-Leserinnen und -Leser haben danach ihren sehenden Kameraden und den Mitarbeitenden die Blindenschrift vermittelt.

Die Brailleschrift wurde 1825 vom 16-jährigen Louis Braille erfunden. Ein Zeichen weist maximal sechs Punkte auf. Dies ergibt 64 mögliche Punkt kombinationen.

Die Brailleschrift findet in Literatur (Vollschrift, Kurzschrift), Mathematik, Musik und Naturwissenschaften Verwendung. Obwohl ein Zeichen verschiedene Bedeutungen haben kann, kommt es erstaunlicherweise kaum zu Verwechslungen. Die Schrift sollte jedoch kompetent vermittelt und aufbereitet werden. Die Verfechter der Punktschrift mussten seit ihrer Erfindung immer wieder um ihren Stellenwert kämpfen. Anfänglich wurde sie als Geheimschrift der Blinden abgelehnt, da die Kommunikation mit sehenden Lesern nicht möglich war. Erst 1877 wurde sie als offizielle Blindenschrift im deutschsprachigen Raum eingeführt und ist heute weltweit anerkannt. Heute droht der Punktschrift erneut das Aus. Die moderne Technik scheint die Punktschrift überflüssig zu machen: Computerprogramme lesen blinden Menschen Texte vor, Hörbücher erschliessen ihnen die Literatur.

Die Schule trägt die Verantwortung, bei blinden Kindern flüssiges Lesen in Brailleschrift und die damit verbundene Lesefreude zu fördern. Ist dies gewährleistet, wenn viele Lehrpersonen (z.B. in der Integration) das Schreib- und Lesesystem der blinden Kinder nicht kennen? Der Spracherwerb ist und bleibt der Schlüssel zur Bildung. Als grosse Hilfe existieren Konvertierungsprogramme, die Texte am Computer in Punktschrift umsetzen und drucken können. Braille muss auch im

### Impressum

**Auflage:** 1'000 Ex.

**Redaktion/Gestaltung:**

Helen Fuchs

Thomas Dietziker-Merz

**Fotos:** Fotoarchiv Sonnenberg

**Druck:** Heller Druck, Cham

### Sie wollen den SONNENBERG unterstützen?

Jedes Kind lernt erfolgreicher, wenn sein Förderbedarf individuell ermittelt und im Unterrichtsalltag berücksichtigt wird. Das gilt ganz besonders für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung im Seh-, Sprach- und Wahrnehmungsbereich.

Gut ausgebildete Fachpersonen ermöglichen Kindern und Jugendlichen im Sonnenberg eine optimale Ausbildung auf allen Schulstufen.

Damit dieses Angebot weiterhin bestehen bleiben kann, ist uns Ihre Unterstützung wichtig und willkommen.

**Herzlichen Dank!**

21. Jahrhundert weiterpunkten und zusammen mit den neuen Informations- und Kommunikationssystemen zur barrierefreien Teilhabe am Leben der Gemeinschaft beitragen. Danke, Louis Braille! □

Martha Vollenweider, SHP

Martin Huwyler, Musiklehrer